

Kräftezehrende Herausforderung

4. Philharmonisches Konzert mit Ligeti und Schostakowitsch

VON DETLEF BIELEFELD

KIEL. György Ligetis volkstümlich-munteres *Concert Românesc* gefolgt von der dramatisch-monumentalen *Lenigrader Sinfonie* Dimitri Schostakowitschs – das ist eine für Musiker wie Hörer gleichermaßen kräftezehrende Herausforderung.

Von den Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters für ihr 4. Konzert im Kieler Schloss aufs Programm gesetzt und vom Schweizer Gastdirigenten Stephan Blunier ebenso vital wie animierend serviert, stellte diese Werkkombination slawisch-eingefärbte Folklore des jungen, damals noch recht „zahmen“ Ligeti dem brodelnden

Bekennniswerk Schostakowitschs gegenüber, der seine 7. Sinfonie als gellende Mahnung gegen Krieg und Gewalt jeder Art verstanden wissen wollte. Mochte Maestro Blunier in seiner freundlich-animierenden Körpersprache kumpelhaft-sympathisch wirken, wusste er doch mit nuancierten Impulssetzungen und

intensiver, unwiderstehlicher Zeichengebung den Musikern ein stetes Maximum zu entlocken.

György Ligetis viersätziger Gang durch Rumäniens farbenreiche Folklore aus dem Jahre 1951 entpuppte sich als ständiger, selten dissonanter Wechsel von lyrischen, pastoralen Elementen zu wilder, tänzerischer Entäußerung inklusive knackiger Tuttischläge. Und doch schien man besonders die stilleren Momente auskosten zu wollen, wenn etwa alphornartige Echoklänge (Hörner) oder ungarischer Hackbrettsound (Streichertremolo) für klangliche Ausrufezeichen sorgten.

Kraftstrotzend kam in weiten Teilen Schostakowitschs *Siebte* daher, auch wenn die friedvolle, idyllisch gefärbte Einleitung anderes erwarten ließ. Aber dann brach sich das „Invasionsthema“ auf Basis eines permanenten, rhythmischen Trommelwirbels vom wispernen Pianissimo bis zum lärmenden Furioso Bahn, von Dirigent Blunier in stoischem Gleichmaß, aber erregender Strin-

genz bis zur schier unerträglichen Klimax gesteigert und anschließend zu einer Art Requiem umgeformt. Hier wie später an ähnlichen Stellen forderte Blunier mit unzweideutiger Gestik von seinen Musikern höchste Intensität und Klangerfaltung, um späteren Trauermarsch- bzw. Walzer-Anklängen in sanfter Ironie oder grotesker Überspitzung eine satirische Konnotation zu verleihen.

Und natürlich ließ er im siegestrunkenen Finalsatz nochmals das famose blechgepanzerte Orchestertutti von der Leine, wobei man doch den Eindruck nicht los wurde, dass die zwischenzeitlich aufschimmernde Trauer-Sarabande verschlüsselt die latente Protesthaltung Schostakowitschs im kriegsgeschüttelten Europa des Jahre 1941 widerspiegelt.

Zum Abschluss gab es im Konzertsaal nicht enden wollende Ovationen.

➔ **Konzertwiederholung:** heute, Montag, 19.30 Uhr im Kieler Schloss. Karten: Tel. 0431/901901

KN, 16.12.19